



Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

seit dem Wegzug der Artillerie aus Frauenfeld werden etliche Areale und Grundstücke nicht mehr für die militärische Ausbildung benötigt. Nachdem der Stadtrat die Murgwiese und das Buebewäldli sehr günstig erwerben konnte, hat er sich intensiv Gedanken über die künftige Nutzung dieses Militärgeländes gemacht. Mittel- und langfristig wird das Areal von der Stadtkaserne über das Obere und das Untere Mätteli und entlang der Murg bis zur Mehrzweckhalle der Armee eine wichtige städtebauliche Bedeutung erhalten. Deshalb soll der «Grünfinger», der fast bis zum Bahnhof reicht, aufgewertet und attraktiv gestaltet werden. So wollen wir die alten Wasserläufe und Nebenarme der Murg wieder herstellen sowie Aufforstungen vornehmen und parallel dazu einen parkähnlichen Bereich schaffen. Einen Stadtpark, der auf die Bedürfnisse aller Frauenfelderinnen und Frauenfelder ausgerichtet ist, der zum Verweilen und Flanieren einlädt und der auch die Abenteuerlust unserer Kinder anregt.

Dem Stadtrat ist es ein Anliegen, frühzeitig und offen über Fakten und Hintergründe dieses Projekts zu informieren. Nachdem eine erste Information der Öffentlichkeit über das Vorhaben «Stadtpark» im August 2010 erfolgt ist, beleuchten wir im nebenstehenden Beitrag nun die Geschichte des Areals. Im Juni wird der Gemeinderat das Projekt beraten, Ende November werden Sie an der Urne darüber befinden können. Lassen auch Sie sich von diesem zukunftsweisenden Projekt begeistern!

«frauenfeld.ch» feiert in diesem Jahr bereits seinen 10. Geburtstag und präsentiert Ihnen auch in dieser Frühlingausgabe eine breite Vielfalt an Themen. Ich wünsche Ihnen, liebe Frauenfelderinnen und Frauenfelder, viel Vergnügen beim Lesen und einen stimmungsvollen Frühling!

Freundliche Grüsse
Carlo Parolari
Stadtmann

Vom Drillplatz zur Freizeitoase

Auf der Murgwiese und im Buebewäldli haben unzählige Rekruten ihr fachspezifisches Handwerk erlernt. Darüber hinaus dient der grüne Finger in die Stadt hinein den Frauenfelderinnen und Frauenfeldern seit Generationen als Naherholungsgebiet.

Mit dem Erwerb des Geländes von der armasuisse konnte sich die Stadt im letzten Jahr ein strategisch wichtiges Areal sichern. In diesem Fall allerdings nicht für eine städtebaulich markante Bebauung mit Wohnhäusern, sondern im Zusammenhang mit den Plänen für die Umgestaltung in einen Generationenpark für Menschen aller Altersklassen und Kulturen. Das Gebiet soll somit langfristig Teil eines stadtnahen Erholungsraums entlang der Murg bleiben, der von Spaziergängern, Jugendgruppen und Hundebesitzern gemeinsam genutzt wird.

Teil des Waffenplatzgebiets

Die Murgwiese zwischen Murg und Mühlewiesenkanal gehörte bereits bei der Einführung des Grundbuches am 1. Januar 1912 der Schweizerischen Eidgenossenschaft, wie Roland Mayer vom Grundbuchamt Frauenfeld auf Anfrage sagt. Der Bund hatte das Gelände einst von der Bürgergemeinde Frauenfeld erworben, die Mitte des vorletzten Jahrhunderts alles



ERINNERUNG. Fachausbildung von Übermittlungstruppen im Gebiet Murgwiese und Buebewäldli im Jahr 1977.

daran gesetzt hatte, Frauenfeld zum eidgenössischen Waffenplatz zu machen. Auch Weinfelden und Bischofszell interessierten sich damals als Standort für die Kaserne. Schliesslich erklärte sich die Bürgergemeinde bereit, die Kaserne auf eigene Rechnung zu erstellen. Am 10. Mai 1863 konnte der Waffenplatz in der Thurgauer Kantonshauptstadt mit einem Artilleriekurs in Betrieb genommen werden – wie dem Buch «Die Bürgergemeinde Frauenfeld» aus dem Jahr 1991 zu entnehmen ist.

Übernahme durch den Bund

Auf den 1. Januar 1886 trat die Bürgergemeinde Frauenfeld den Waffenplatz mit allen Bauten und insgesamt über 150 Hektaren Land an den Bund ab. Im Laufe der 90er-Jahre des vorletzten Jahrhunderts wurde das

Exerziergelände bis an die Murg verlängert und jenseits der Thur der ganze Hang mit der bewaldeten Kuppe erworben. Die immer grösser werdenden Schussweiten erforderten in den Jahren 1909/10 Gebietsankäufe westlich des alten Exerzierplatzes und links der Murg bis zum Galgenholz. 1930 umfasste das bundeseigene Land 310 Hektaren. Hinzu kamen über 100 Hektaren Servitutsgebiet auf dem Gemeindegebiet von Pfyn.

«Teleföner» erlernen Handwerk

In den letzten Jahrzehnten wurden Murgwiese und Buebewäldli vom Militär hauptsächlich für die Fachausbildung von Übermittlungstruppen der Artillerie – vorab von «Telefönlern» – genutzt. In diesem Zusammenhang waren auch die drei Baracken erstellt worden

– «und zwar in den Jahren 1948, 1953/54 und 1968», erinnert sich Hans Alder, ehemaliger Adjunkt Eidgenössisches Zeughaus und Waffenplatz.

Strassenprojekt abgelehnt

Ins Zentrum des öffentlichen Interessens rückte das Areal Buebewäldli/Murgwiese vor 14 Jahren im Zusammenhang mit den Plänen für eine Verlängerung der Breitenstrasse über die Murg durchs Buebewäldli zur Thurstrasse. Das Projekt, das unter anderem eine Entflechtung von militärischem und zivilem Verkehr zum Ziel hatte, wurde von den Frauenfelder Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern allerdings abgelehnt.

Mit der Umstrukturierung der Armee und auch dem Wegzug der Artillerie hat das Gelände im Spickel von Murg und Mühlewiesenkanal, auf dem unzählige Rekruten ihr militärisches Handwerk erlernt hatten, die Bedeutung als Ausbildungsstätte verloren. Damit verbunden veräusserte das VBS der Stadt im letzten Jahr drei Grundstücke im Umfang von insgesamt rund 46 000 Quadratmetern. Damit wurde die Basis für einen naturnah gestalteten Generationenpark mit Anlagen zur Stärkung der körperlichen und geistigen Fitness geschaffen. Gleichzeitig ist die bauliche Aufwertung des Mühlewiesenkanals vorgesehen. Der Gemeinderat wird das Geschäft in der ersten Jahreshälfte behandeln, die Volksabstimmung ist Ende November vorgesehen.

IN DIESEM FRÜHLING



Frauenfeld vor 400 Jahren von der Pest heimgesucht

In diesem Jahr jährt sich ein tragisches Ereignis in Frauenfeld zum 400. Mal: Die Stadt wurde 1611 von der Pest heimgesucht. Ein Drittel der Einwohnerinnen und Einwohner verstarb an der Krankheit (im Bild ein Pestsarg).

3



Frauenfeld behält das Alter im Auge

Rund ein Viertel der Frauenfelder Bewohnerinnen und Bewohner sind älter als 65 Jahre. Der Anteil der Senioren an der Bevölkerung wird weiter zunehmen. Mehr über Stand und Ausblick der Frauenfelder Alterspolitik auf Seite

4



Frühförderung dient der ganzen Gesellschaft

Frauenfeld trägt mit dem Konzept «Früherkennung und Frühintervention» der Tatsache Rechnung, dass im Vorschulalter verpasste Förderung kaum mehr nachzuholen ist. Vom Angebot profitiert auf lange Sicht die Gesellschaft.

5



Frauenfeld gibt dem Wandel eine Bühne

Die Wanderausstellung «wie bist du so schön – 50 Jahre Thurgauer Siedlung und Landschaft im Wandel» präsentiert sich in einem fantasievollen Lokalauftritt mit Menschen, Foren, Filmen und einem überraschenden Stadtrundgang.

7



Sascha Heyer fühlt sich wohl in Frauenfeld

Der Beachvolleyball-Europameister und Vizeweltmeister Sascha Heyer baut gemeinsam mit seiner Familie in der Gertwies ob Frauenfeld ein Haus, das Ende Mai bezugsbereit sein wird. Seine privaten und sportlichen Ziele auf Seite

8



Für Kulturfans und Musikliebhaber

Das Frauenfelder KAFF geniesst in der nationalen Bandszene einen hervorragenden Ruf und weiss mit einem abwechslungsreichen Veranstaltungsprogramm neugierig zu machen. Als Kulturangebot von jungen Menschen für Junge und Junggebliebene kommt den Veranstaltern im lokalen Nachtleben eine wichtige Rolle zu – von Donnerstag bis und mit Wochenende ist stets für beste Unterhaltung gesorgt.

JÉRÔME J. MÜGGLER

«In der Schweiz gibt es viel zu wenige Clubs für viel zu viele Bands», sagt Sandra Kern, langjähriges Mitglied im Verein KAFF (Kulturarbeit für Frauenfeld) und zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit. Das bringt den Vorteil mit sich, dass jede Woche zahlreiche Anfragen von aufstrebenden Musikerinnen und Musikern bei den jungen Frauenfelder Kulturschaffenden in der Mailbox landen. «Das Filtern der Angebote ist eine intensive Arbeit, bei der ein gutes «Gspürri» und natürlich eine Portion Erfahrung nötig sind.»

So könne man mit etwas Glück im Frühling bereits die Band buchen, die im Spätsommer bei MX3, der Nachwuchs-Plattform von DRS3, hoch im Kurs sein und dann auch in Frauenfeld auftreten werde.



BILD: JÉRÔME J. MÜGGLER

AUCH FÜR DIE BAND EINE REFERENZ. Die junge Winterthurer Band «Sebass» im Frauenfelder KAFF.

Dank der lebendigen Schweizer Musikclub- und Bandszene hat die KAFF-Beiz – kurz das KAFF – mittlerweile nationalen Bekanntheitsgrad erreicht. «Wir haben erst vor einiger Zeit erfahren, dass man in Biel sage, man sei erst jemand, wenn man im Frauenfelder KAFF gespielt habe», sagt Sandra Kern.

Neugier wird belohnt

Wenn man das KAFF-Programm genauer studiert, stellt man rasch fest, dass für fast jeden Geschmack etwas dabei ist – Konzerte verschiedenster Musikrichtungen, Lesungen, Poetry Slams, Partys, Spielabende und sogar Modeschauen oder Ausstellungen sind dabei. Daneben

kann man auch nur gemütlich mit Freunden ein Bier trinken und den Abend im Gespräch lang werden lassen. «Uns liegt sehr viel daran, ein vielseitiges Angebot mit hoher Qualität zu gestalten und damit auch ein breites Publikum anzusprechen», erklärt Sandra Kern. «Im Altersspektrum zwischen 15 und

50 Jahren ist jeder willkommen.» So komme es dann auch, dass an einem Konzert der junge Musikfan neben dem jung gebliebenen Musikliebhaber den Moment genieße. Eines haben beide sicher gemeinsam – die Neugier und den Mut, etwas zu erleben, das auf dem Programm spannend geklungen hat.

Klare Strukturen mit Charme

Die Kulturarbeit für Frauenfeld basiert auf Freiwilligkeit. Alle Vereinsmitglieder arbeiten unentgeltlich für etwas, das 2004 als Projekt startete und mittlerweile eine feste Institution ist und überregionale Bekanntheit genießt. «Wir sind heute gut organisiert, es gibt klare Strukturen und für jede Aufgabe gibt es eine verantwortliche Person – trotzdem haben wir einen gewissen jungen, ungezwungenen Charme nie verloren», sagt Sandra Kern schmunzelnd. Überaus positiv bewertet Kern die Zusammenarbeit mit der Stadt, den Gönnern und Freunden des KAFF. Gerade im Rathaus habe man stets ein offenes Ohr für die Anliegen des Vereins: «Wir haben von Beginn weg eine tolle Unterstützung erhalten, die bis heute nahtlos anhält.»

Mehr Infos:
www.kaff.ch

Neue Jugendarbeit ist bereits etabliert

Nach rund 18 Monaten können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der «neuen» städtischen Jugendarbeit auf eine erfolgreiche Startphase zurückblicken. Die verschiedenen Projekte, die gute Zusammenarbeit mit den Schulen und anderen Organisationen – und nicht zuletzt die Jugendlichen – zeigen, dass die Frauenfelder Jugendarbeit auf dem richtigen Weg ist.

JÉRÔME J. MÜGGLER

«Wir sind in einer sehr guten Ausgangslage für ein erfolgreiches Jahr und bereit, um Neues anzupacken», sagt Eveline Götsch, Leiterin der Frauenfelder Jugendarbeit. Nach dem Start im August 2009 wurde bereits im Oktober gleichen Jahres das «20gi» – ehemals «Molki» – bezogen. Das Haus neben den Bahngleisen dient der Frauenfelder Jugendarbeit als Basis. «Hier befinden sich unser Jugendbüro, eine Anlaufstelle für Jugendliche, Eltern und Interessierte wie auch Räumlichkeiten, die von Jugendlichen für Projekte und Veranstaltungen genutzt werden können.»

Im Unterschied zu den früher verbreiteten Jugendtreffs ist die sogenannte offene Jugendarbeit vielseitiger und nachhaltiger ausgelegt. «Unser Angebot orientiert sich an den Jugendlichen, und die Teilnahme ist freiwillig», erklärt Eveline Götsch.

Proberäume sind gefragt

Bei der Jugendarbeit werden junge Menschen unterstützt, damit sie ihre Talente und Interessen entwickeln, Selbstvertrauen gewinnen und dabei Verantwortung übernehmen können. «Wir bieten Jugendlichen die Möglichkeit, selber aktiv zu werden», sagt Projektleiter Manuel Schulz. Dazu gehört beispielsweise die Spraywand hinter dem «20gi» aus dem Projekt «Jugend gegen kahle Wände», an der sich Jugendliche legal mit Spraydosen künstlerisch austoben können, oder der Jugendkulturpreis, der alle zwei Jahr talentierten Jugendlichen eine Plattform bietet. «Wir stellten zudem fest, dass eine grosse Nachfrage nach Proberäumen für junge Bands,



BILD: JÉRÔME J. MÜGGLER

GUTE STIMMUNG. Die Gesichter der Jugendarbeit Frauenfeld: Nicolas Patzold, Eveline Götsch und Manuel Schulz (vlnr).

Rap-Crews oder DJs existiert», so Schulz. Deshalb vermietet die Jugendarbeit zurzeit sechs solche Räume und ist auf der Suche nach weiteren Kapazitäten.

Ein weiterer Bereich in der Neuausrichtung ist die aufsuchende Jugendarbeit. «Wir gehen auf die Jugendlichen zu und treffen sie in ihrer Umgebung – beispielsweise auf Sportanlagen, beim Skatepark oder auf öffentlichen Plätzen», erklärt Jugendarbeiter Nicolas Patzold.

Hierbei sind die Rollen des Jugendarbeiters, der als «Gast» auftritt, überaus unterschiedlich: «Wir vermitteln Jugendlichen unsere Angebote, informieren sie bei Fragen oder Problemen, können eine neutrale Vermittlerrolle bei Konflikten einnehmen oder einfach nur die Bedürfnisse der Jugendlichen aufnehmen», so Patzold.

Mehr Infos:
www.jaf-info.ch

AGENDA

Regio-Gemeinden im pferdesportlichen Wettstreit

AA. Am Sonntag, 29. Mai 2011, ist es so weit: Der Rennverein Frauenfeld lädt zum Saisonauftakt auf die Pferderennbahn ein. Beim Frühjahrsmeeting steht an diesem Tag alles im Zeichen der Einwohnerinnen und Einwohner von Stadt und Region, die auf Voranmeldung ein Gratis-Stehplatz-Ticket erhalten und ein spezielles Programm erleben können (Ticketabgabe von 10.30 bis 11 Uhr). Anmelden können sich die Einwohnerinnen und Einwohner der 16 Regio-Gemeinden bis 21. April via Mail an Rennverein@leUNET.ch. Darüber hinaus treffen sich an diesem Tag traditionellerweise auch die Familien von Winterthur und dem Thurgau auf der Rennbahn. In sportlicher Hinsicht stehen neun Pferderennen auf dem Programm, darunter der «5. Gemeinde-Cup Regio Frauenfeld».

www.rennverein.ch

Vor 400 Jahren von Pest heimgesucht

In diesem Jahr jährt sich ein tragisches Ereignis in Frauenfeld zum 400. Mal – die Stadt an der Murg wurde 1611 von der Pest heimgesucht: Ein Drittel der Einwohnerschaft verstarb an der Krankheit. Von 30 Mitgliedern des Grossen Rates verloren deren 16 ihr Leben.

Wie dem Buch «Geschichte der Stadt Frauenfeld» (1946) von Ernst Leisi zu entnehmen ist, hatte das Jahr 1611 «schön und hoffnungsvoll begonnen. Korn, Hafer, Obst und Wein gediehen in Fülle; da trat im Sommer die verderbliche Pestilenz auf.» Die Chronik von Johann Heinrich Kappeler aus dem 17. Jahrhundert hält dazu

fest: «In unserer Stadt, deren Einwohner gegen anderen Stetten gar wenig zu rechnen sind, sturbend Alt und Jung auf 326 Personen. Zu Oberkirch waren eines Tages aus unserem Kilchsberg 23 Leichen begraben.» Der Liste des Grossen Rates ist zu entnehmen, dass nicht weniger als 16 Mitglieder das Zeitliche segneten.

Ansteckung bekämpfen

Die Obrigkeit versuchte damals mit Vorschriften die Ansteckung zu bekämpfen, wobei man nicht wusste, dass die Krankheit durch tierische Schmarotzer verbreitet wird. Wie Bürgerarchivar Angelus Hux aus der «Geschichte der Stadt Frauenfeld» von Ernst



ENDSTATION. Ein Frauenfelder Pestsarg hat seinen letzten Platz im Kreuzgang der Probstei Wagenhausen gefunden.

STICHWORT

Die Pest, der «Schwarze Tod»

AA. Die Pest ist eine hochgradig ansteckende Infektionskrankheit und wird bei Mensch und Tier durch das Bakterium *Yersinia pestis* ausgelöst. Die Pest kann auf verschiedene Weise übertragen werden: Zum einen durch den Biss von mit Krankheitserregern verseuchten Insekten, vorwiegend Flöhen, zum anderen durch Tröpfcheninfektion. Letztere Übertragungsart führt zur primären Lungenpest. Die Pest ist auch heute noch nicht besiegt: Von 1978 bis 1992 meldete die Weltgesundheitsorga-

nisation (WHO) 1451 Todesfälle in 21 Ländern, wie auf Wikipedia nachzulesen ist. Die letzte grössere Pestepidemie ereignete sich von August bis Oktober 1994 im indischen Surat. Die WHO zählte 6344 vermutete und 234 erwiesene Pestfälle mit 56 Toten. Am 14. Juni 2006 wurden im Kongo 100 Pesttote gemeldet. Anfang August 2009 wurde in Ziketan in der tibetisch geprägten Provinz Qinghai im Nordwesten Chinas bei elf Menschen die Infektion mit Lungenpest festgestellt, ein Mensch starb.

Leisi zitiert, verfügte der Schultheiss damals, man solle dreimal im Tag, morgens, mittags und abends, auf den Knien zu Gott beten. Ausserdem durften Gesehene noch vier Wochen nicht mit anderen Leuten zusammenkommen. Damit die Gesunden den Leichenzügen aus dem Wege gehen konnten, mussten die Toten der Nacht jeweils morgens um 8 Uhr beigesetzt werden, die tagsüber Verstorbenen jeweils nachmittags um 5 Uhr.

1628/29 wieder eine Epidemie

Als sich die Pestepidemie im Winter 1628/29 wiederhol-

te, war man schon etwas besser über den Vorgang der Ansteckung unterrichtet. Der Rat gebot sorgfältigste Reinlichkeit, untersagte die Verunreinigung der Brunnen und des Stadtbachs und befahl den Torwächtern, Leute aus verseuchten Orten nicht einzulassen. Diesmal fanden die Bestattungen zur Mittagszeit statt, um halb 12 Uhr läuteten alle Glocken. Die Särge wurden nicht getragen, sondern auf Wagen geführt, die bewohntes Gebiet möglichst zu vermeiden hatten. Wieder raffte der «schwarze Tod» rund 400 Menschen hinweg. Nach der zweiten

Pestepidemie zählte die Stadt im Jahr 1630 noch 86 Hausbesitzer, wie dem Buch «Frauenfeld – Geschichte einer Stadt im 19. und 20. Jahrhundert» von Beat Gnädinger und Gregor Spuhler zu entnehmen ist.

Stadtrecht bestätigt

Die Bezeichnung «Stadt» ist im geschichtlichen Rückblick übrigens durchaus richtig, hielten der Stadtvogt «Berchtolt der Ägerder», der Ritter Cunrad von Wellenberg und der Rat zu «Vrowenvelt» doch vor exakt 680 Jahren – im Jahr 1331 – das Stadtrecht von Frauenfeld urkundlich fest.

Natürlich – Dynamisch – Persönlich: Frauenfeld

Der neue Imagefilm der Stadt Frauenfeld zeigt in zehn Minuten die Einzigartigkeit und gleichzeitig auch die Vielfalt der Thurgauer Kantonshauptstadt als gesellschaftliches, soziales, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum von Region und Kanton. Die DVD ist ab sofort am Infoschalter im Rathaus für 15 Franken zu erwerben.

AA. Unter dem Titel «Natürlich – Dynamisch – Persönlich: Frauenfeld» rollt der Film soziale, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Themen auf. Breiten Raum nehmen dabei soziale Fragen sowie Angebote für die Generationen ein. Die Aufnahmen entstanden grösstenteils an traditionellen Anlässen in der Stadt. Gesamthaft kamen über 30 Stunden Filmmaterial zusammen, die auch die Schönheit besonderer Winkel und den Reichtum der Natur in der Region zeigen.

Erfolgreiche Familienstadt

Frauenfeld ist erfolgreich unterwegs als Familienstadt sowie

im Bereich Integration. Auch das moderne Bildungsangebot der Stadt – von der Volksschule über die Berufsschule bis zum Gymnasium – kommt zur Sprache, ebenso wie die Betreuung der Senioren, die im Alterszentrum Park mit Umsicht gepflegt werden. Die vitale Wirtschaft und das kulturelle Leben in Frauenfeld werden entlang einiger Leuchttürme vorgestellt. Gleiches gilt für das attraktive Sport- und Freizeitangebot. Impressionen zu Infrastruktur, Verkehr und Naherholungsräumen runden den Film ab. Er beschränkt sich nicht auf die Kommentierung, sondern lässt auch Menschen zu Wort kommen: von der Hausfrau über Vertreter des Gewerbes bis hin zu national bekannten Persönlichkeiten.

In Full-HD-Auflösung

Mit rund 10 Minuten ist der neue Imagefilm, der in einer Full-HD-Auflösung realisiert wurde und jenen aus dem Jahr 2005



FAMILIE IM FOKUS. Der neue Stadtfilm gewährt den Generationen breiten Raum. Bild: Kinderfest in der Altstadt.

ablöst, deutlich kürzer als seine Vorgänger. Dies nimmt auf das Zuschauerverhalten Rücksicht, sinkt das Interesse bei Präsentationen doch bei fortwährender Dauer – unabhängig vom Inhalt. Realisiert wurde der Film unter der städtischen Projektleitung von Andreas Anderegg vom

Frauenfelder Autor und Filmmacher Armin Menzi. Als Sprecher wirkt der bekannte Christoph Hürsch, Teile der Musik steuerte der Frauenfelder Renato Wullschleger bei. Eine rund drei Minuten dauernde Web-Fassung ist zu finden unter:

www.frauenfeld.ch



VIelfalt. Der Film zeigt Freizeit, Gewerbe, Kultur und viel Natur.

BILD: ARMIN MENZI

SCENEFOTOS



Frauenfeld behält das Alter im Auge

Rund ein Viertel der Frauenfelder Bewohnerinnen und Bewohner sind älter als 65 Jahre. Der Anteil der Senioren an der Bevölkerung wird weiter zunehmen. Stadträtin Elsbeth Aepli Stettler und Felix Wirth, Leiter des städtischen Alterszentrums Park, erklären gegenüber «frauenfeld.ch», was der Stand der Dinge in der Frauenfelder Alterspolitik ist.

ARMIN MENZI

Morgens um vier brennt an der Marktstrasse bereits Licht. Es ist Tagwache. Auf die Morgentoilette folgen der Fussmarsch ins Büro, ein kräftiger Frühstückskaffee und die Zeitungslektüre. Was sich wie der Start in den Tag eines Mittvierzigers in Führungsposition liest, ist in Wirklichkeit der Tagesauftakt des 78-jährigen Rentners Richard Habersaat – bis vor wenigen Jahren umsichtiger Patron des Radio-, Fernseh- und Elektro-Unternehmens in der Altstadt. Der Senior erfreut sich einer guten Gesundheit, lebt mit seiner Frau zuhause und ist auf keinerlei Unterstützung der Stadt angewiesen.

«Drei Viertel der Senioren zwischen 65 und 85 Jahren sind zum grossen Teil selbstständig und brauchen erst ab Mitte achtzig Unterstützung», erklärt Stadträtin Elsbeth Aepli Stettler, Vorsteherin der Abteilung Gesundheit. Etwa die Hälfte jener Senioren, die Unterstützung benötigen, werde von den Angehörigen zu Hause betreut, «in der Regel von ihren



BILD: ARMIN MENZI

DAS ALTER HAT VIELE GESICHTER. Frauenfeld will die Anforderungen an eine zeitgemässe Alterspolitik bestehen.

Frauen, weil sie zumeist jünger als ihre Ehegatten sind», so die Gesundheitsvorsteherin.

Stadt behält Lage im Auge

Heute leben in Frauenfeld rund 23 000 Einwohnerinnen und Einwohner. Davon sind etwa 5300 älter als 65 und rund 1500 sogar über 80 Jahren. «Der grösste Teil der Senioren ist aktiv und selbstständig. Der Begriff «Überalterung» trifft darum nicht zu und ist schlimm, weil er Senioren in die Nähe der Überflüssigkeit rückt», merkt Felix Wirth, Leiter des städtischen Alterszentrums Park, kritisch an. Die finanzielle Situation der heutigen Rentner erlaube in der Regel ein abwechslungsreiches Leben zwischen Reisen, Kultur und sinnvoller Beschäftigung. Die weiterhin ansteigende Lebenserwartung hat schliesslich dazu

geführt, dass sich heute bereits zwei Generationen im Rentenalter befinden. Tendenz steigend: Bis ins Jahr 2025 werden mindestens 8000 Menschen über 65 Jahre und davon rund 2000 über 80 Jahre alt sein. «Die Politik kann die demografische Entwicklung im besten Fall in Bezug auf die Anzahl Kinder beeinflussen. Die Zunahme der Anzahl Senioren ist aber eine Tatsache. Die Politik muss wissen, was dies für die Stadt bedeuten wird», sagt Elsbeth Aepli Stettler. 2004 und 2009 erstellte eine Arbeitsgruppe unter ihrer Leitung jeweils einen Strategiebericht darüber, wie man die ambulante und die stationäre Langzeitversorgung mit den bestehenden Anbietern von Altersleistungen in Frauenfeld sicherstellen kann. Diese Erhebungen führten unter anderem zum Entscheid, mit der Parksiedlung Talacker das Angebot um bis zu 100 Plätze zu erweitern. Andere Institutionen planen nun Erweiterungen im preislich etwas tieferen Segment. «Wir haben also ermittelt, welche Art von Altersplätzen gefragt sind, und wer von den Anbietern was realisieren soll», erklärt Felix Wirth und lobt das ausgezeichnete Einvernehmen zwischen dem Altersheim Stadtgarten, dem Tertianum Friedau, der Genossenschaft Alterssiedlung, der Spitex und dem Alterszentrum Park.

Senioren einbeziehen

Die Alterspolitik der Stadt ist vielseitig angelegt und hat zum Ziel, die Senioren auch in Zukunft an der Entwicklung der Stadt teilhaben zu lassen. «Wir begrüssen zum Beispiel den Seniorenrat bei Vernehmlassungen, beziehen ältere Mitbewohner in Planungen mit ein – etwa beim Verkehrsrichtplan oder der Auslegung des geplanten Stadtparks – und zeigen ihnen unsere Wertschätzung unter anderem auch bei den Pensioniertenfeiern. Bei uns ist nicht mit 65 Jahren Schluss», bekräftigt Elsbeth Aepli Stettler. Besonders stark sei die Freiwilligenarbeit auf die

Senioren fokussiert, denn die Rentner verfügten über viel Zeit und könnten ihre grosse Lebenserfahrung und ihre breiten fachlichen Kenntnisse einbringen. «Die Seniorenaktivitäten – von Pro Senectute über den Dachverband Freiwilligenarbeit bis hin zu individuellen Betreuungs- und Pflegeleistungen – dienen dabei primär ihren Altersgenossen», so Elsbeth Aepli Stettler. Und dort, wo es funktioniere, müsse die Stadt auch nicht dreinreden.

Pflegende besser unterstützen

Eine wichtige Aufgabe für die Zukunft sei die Unterstützung der Pflegenden. Zuweilen werde die Belastung für die Angehörigen, aber auch für Nachbarn und Freunde bei der Pflege von Senioren zu gross. «Pflegende Angehörige werden durch den Staat nach wie vor nicht ideal unterstützt», ist die Gesundheitsvorsteherin überzeugt. Das könne man noch verbessern: «Das kann die Einrichtung einer Notnummer für Situationen sein, wo man alleine nicht mehr weiterkommt. Das können aber auch Kurse für pflegende Angehörige sein», nennt Aepli als Beispiele. Im Vordergrund stehe allerdings das frühzeitige Sensibilisieren für Freiwilligenarbeit: «Wer seiner Lebtag lang nie Freiwilligenarbeit gemacht hat, wird nicht plötzlich mit 65 damit anfangen. Dann nutzt man seine Zeit lieber fürs Reisen», merkt die Stadträtin lakonisch an.

Gut ausgerichtet

Den sichtbarsten Beitrag für Rentner und Senioren leistet die Stadt durch das Alterszentrum Park. «Hier kann jeder eintreten. Sollte die AHV-Rente samt Ergänzungsleistungen nicht reichen, um die Kosten zu decken, springt der Solidaritätsfonds ein», erklärt Elsbeth Aepli Stettler. Das Durchschnittsalter der Bewohnerinnen und Bewohner liege bei über 82 Jahren, doch «das biologische Alter sagt heutzutage wenig aus». Wichtiger sei, dass die Bewohner eine soziale Umgebung mit einem hohen

Sicherheitsstandard bekämen. Weil sich aber die Menschen mit 40 Jahren kaum Gedanken über ihr künftiges Seniorenleben machen und die sozialen Netzwerke absehbar wegbrächen, «wird es mit 80 Jahren schwierig, neue Freunde zu suchen», merkt Aepli an, und Felix Wirth bringt es auf den Punkt: «Ein Alterszentrum kann das fehlende soziale Netz nicht ersetzen.»

Parksiedlung gut gestartet

Gut gestartet sei die Parksiedlung. Sie bietet derzeit 70 Wohnungen an. Mit dem Neubau entspreche man dem Trend zu mehr Privatsphäre und Wohnraum pro Person. Dass die Bewohner dafür auch etwas mehr bezahlen, liege im Wunsch begründet, «dass sie auch bei zunehmender Pflegebedürftigkeit bei uns bleiben können und mit grosser Wahrscheinlichkeit nie mehr umziehen zu müssen», weiss Felix Wirth. So könnten Senioren aus einer breiten Angebotspalette wählen und bezahlen nur jene Leistungen, die sie nutzen. Die ersten Reaktionen der neu eingezogenen Bewohner seien durchaus positiv. Besonders die unterirdische Fussgänger Verbindung zwischen der Parksiedlung und dem Hauptgebäude werde sehr geschätzt.

Und in Zukunft?

Die Zukunft bringt neue Herausforderungen. Eine besteht darin, dass immer mehr Senioren aus anderen Kulturkreisen stammen: «Doch längst nicht alle Gastarbeiter wollen ihren Lebensabend in ihrem Herkunftsland verbringen», weiss Felix Wirth. Eine Erhebung zeige, dass relativ viele italienischstämmigen Menschen lieber hier bleiben, derweil die spanischen Migranten fast alle zurück ins Herkunftsland gingen. Für Felix Wirth drängen sich keine Pflege-Wohngruppen nach Nationalitäten auf: «Wer sich Zeit seines aktiven Lebens bemüht hat, sich zu integrieren, muss im Altersheim nicht separiert werden», so Wirth.

STICHWORT

So bleibt man gesund im Alter

AM. Den gesunden Lebenswandel hat Richard Habersaat seinem Vater abgeschaut. Das beginnt um vier Uhr morgens: «Da dusche ich warm und zum Schluss eiskalt», erklärt der Frühaufsteher. Richard Habersaat hat sich viele Tugenden fürs Älterwerden auf den Tagesplan geschrieben. Um vier Uhr aufstehen, an den geraden Tagen um neun Uhr sowie am Nachmittag eine 30-Minuten-Runde zu Fuss und an den ungeraden Tagen das Gleiche in umgekehrter Richtung.

Richard Habersaat gönnt sich seit mehr als 50 Jahren jede Woche eine Sauna mit Massage. Sein körperliches Wohlbefinden wird abgerundet durch eine gesunde Ernährung. «Meine Frau kocht sehr natürlich. Da muss ich ihr ein Kompliment machen», so Habersaat. Ihm reicht eine warme Mahlzeit pro Tag, sieht man vom Zwieback, den er in den Frühstückskaffee tunkt, ab. Am Abend esse er selten – und wenn, dann



FIT UND MUNTER. Der ehemalige Gewerbler Richard Habersaat (78) ist Frühaufsteher und versucht, gesund zu leben.

nur etwas Kleines, Einfaches und vornehmlich kalt.

Für Senioren hält Frauenfeld ein breites Angebot von Sport und Fitness bereit. Das Hallen-, Frei- und Sprudelbad, der Vita-Parcours, zahlreiche Wanderwege mit Grillplätzen, den Gripspfad, die Tennis- und Eishalle und vieles mehr bietet sich auch den Senioren an. Hinzu kommen zahlreiche Vereine, die die Senioren motivieren, sich sportlich, aber auch kulturell zu betätigen.

Nachhaltigkeit dank Frühförderung

Die Stadt Frauenfeld trägt mit den Massnahmen aus dem Konzept «Früherkennung und Frühintervention» der Tatsache Rechnung, dass im Vorschulalter verpasste Förderung kaum mehr nachgeholt werden kann. Nicht nur der junge Mensch profitiert von den Angeboten der Frühförderung, sondern auf lange Sicht auch die Gesellschaft als Ganzes, indem optimale Voraussetzungen für das erfolgreiche Durchlaufen des Schulsystems sowie das Erlernen eines Berufes geschaffen werden.

JÉRÔME J. MÜGLER
 Mit der Umsetzung der Massnahmen, die im Konzept «Früherkennung und Frühintervention» definiert sind, haben wir ein ambitioniertes und nachhaltiges Projekt in Angriff genommen», sagt Stadträtin Christa Thorner. Zu den sechs Massnahmen des Konzepts gehören der Ausbau der Sprachspielgruppe, der Aufbau einer Eltern-Kind-Gruppe, Quartiertreffpunkte, die Unterstützung von Erziehungsberechtigten und die Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz sowie die Schaffung der Projektstelle für Frühförderung. Mit dem Start im vergangenen Jahr werden diese Angebote nun bis 2012 gezielt auf- sowie ausgebaut werden. Christa Thorner betont, dass es in keiner Art und Weise darum gehe, dass sich



SPIELERISCH. In der Sprachspielgruppe lernen Kinder spielerisch den Umgang mit der deutschen Sprache.

die öffentliche Hand in die Erziehung von Kleinkindern einmischen wolle. Vielmehr stehe die Unterstützung von Kindern im Vordergrund, deren Familien aus verschiedenen Gründen einen schlechten Zugang zu Regelangeboten hätten – beispielsweise aufgrund einer Scheidung, sprachlichen Defiziten der Eltern, eines Schicksalsschlages in der Familie oder einer finanziell angespannten Situation. Die Liste möglicher Problemstellungen zeigt, dass die oben genannten Massnahmen nicht nur ein Angebot für sogenannte «Rand-

gruppen» sind, sondern sich viel mehr zu wichtigen Bausteinen der freiwilligen Frühförderung für Kinder entwickeln.

Optimale Voraussetzungen schaffen

Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass Defizite bei der Sprache, der Motorik und dem Sozialverhalten nie mehr so leicht und spielerisch gefördert werden können wie im Vorschulalter. «Genauso wichtig ist die Erkenntnis, dass die verpasste Frühförderung später kaum mehr nachgeholt werden

kann», erklärt Christa Thorner. «Schliesslich ist es im Interesse aller, dass jedes Mitglied unserer Gesellschaft, günstige Voraussetzungen erhält, um seine Fähigkeiten zu entwickeln, mit einer guten Schul- und Berufsbildung optimale Zukunftsaussichten zu haben und einen Beitrag an diese Gesellschaft leisten zu können», sagt Stadträtin Thorner weiter. Insofern muss man die verschiedenen Massnahmen auch in eine längere Perspektive stellen, wodurch die Frühförderung auch in Jahren noch nachhaltig Wirkung zeigen wird. Informatio-

nen zu den Angeboten erhalten Familien beispielsweise über die Mütter- und Väterberatung, den Kinderarzt, in Krippen oder bei Eltern im Bekanntenkreis.

Spielerisches Lernen

Drehscheibe für die Umsetzung der verschiedenen Massnahmen und die Koordination der Angebote im Frühbereich ist die neue Projektstelle Frühförderung. Sie wird seit letztem Herbst von Ulla Bachmann geleitet. Die Projektstelle ist im Haus Sapone beheimatet, wo auch die Sprachspielgruppe ihr Zuhause hat. Die Spielgruppe ist speziell für Migrantenkinder, die Deutsch als Zweitsprache kennenlernen, sowie für Kinder mit deutscher Muttersprache, bei denen eine Sprachentwicklungsverzögerung erkennbar ist, konzipiert. Seit Beginn des laufenden Schuljahrs können Kinder im Rahmen des Ausbaus der Sprachspielgruppe diese zwei Mal pro Woche besuchen. «Diese Kinder sozialisieren sich besser, sprechen rascher miteinander und haben eine grössere Ausdauer und höhere Konzentration beim Spielen», sagt Ulla Bachmann. Dies seien wichtige Voraussetzungen für einen erfolgreichen Einstieg in den Kindergarten und die nachfolgenden Schulen.

Information und Erholung im Einklang

Auf Frauenfelder Stadtgebiet gibt's zahlreiche Themenwege und Lehrpfade, die zum informativen Bummel einladen. Vom Planetenweg über den Industriepfad bis hin zum Gripfpfad – es ist für alle etwas dabei.

AA. Frühlingszeit – Wanderzeit. Wenn es draussen wärmer wird, erwacht die Lust zum Bewegen unter freiem Himmel. Wer dies mit interessanten Informationen verknüpfen will, der ist in Frauenfeld gut bedient: Zahlreiche Themenwege und Lehrpfade laden zum informativen Bummel ein. Die Einwohnerzeitung «frauenfeld.ch» hat eine Auswahl getroffen und präsentiert sie mit einem Kurzbeschrieb, wie er teilweise in Faltprospekten zu finden ist (erhältlich beim Info-Schalter im Rathaus oder bei Tourist Service Regio Frauenfeld im Bahnhof SBB).

Gripfpfad: Der Gripfpfad entlang der Murg mit Start und Ziel beim Parkplatz Talacker/Badi wurde Anfang Mai 2010 eröffnet. Ausgehend von den Erkenntnis-



LEHRREICH FLANIEREN. Die Sonne im Massstab 1:1 Milliarde beim Stadtgarten.

sen der Gehirnforschung werden auf dem Gripfpfad – ähnlich dem Vita-Parcours – elf Körperübungen vermittelt, um die geistige Fitness anzuregen und zu erhalten. Auch in diesem Jahr finden öffentliche Führungen statt: am 29. April um 9.30 Uhr, am 25. Mai um 17 Uhr, sowie am 21. Juni, 23. August und 12. September jeweils um 18.30 Uhr und am 28. September um 12.15 Uhr.

Infos gibt's bei Tourist Service Regio Frauenfeld.

Planetenweg: Beim Alters- und Pflegeheim Stadtgarten beginnt der Planetenweg, auf dem unser Sonnensystem im Massstab 1:1 Milliarde erwandert werden kann. Der Weg ist auf Initiative der Jungen Wirtschaftskammer Frauenfeld im Jahr 1991 gebaut worden.

Brücken, Stege und Wehre: Insgesamt 26 Stege und Brücken führen in Frauenfeld über die Murg. Die Wanderung wird bei einzelnen Stationen zu einem Gang durch die Geschichte der Stadt. Brücken, Stege und Wehre von der Murkart bis zur Thur erzählen von der Geschichte des Verkehrs, der Industrie oder auch des Militärs.

Reblehrpfad: Ausgehend vom Rebbau am Holderberg im Süden der Stadt geben am Philosophenweg zahlreiche Hinweistafeln Auskunft über Rebbau-Methoden, Kelterungsverfahren und den Jahreszyklus der Reben.

Waldlehrpfad Loo: Der Waldlehrpfad «im Loo» informiert über die Natur und befindet sich beim Altholz südlich des Försterhauses in Richtung Matzingen.

Waldlehrpfad Mühletobel: Der Waldlehrpfad Mühletobel führt vom Langdorf (Erchingerhof) zum Stählibuckturn. Über 40 Objekte sind beschriftet.

Weidenlehrpfad: Entlang des renaturierten Reutenenbachs wurden im Jahr 1997 zahlreiche einheimische Weiden gepflanzt.

Energielehrpfad: Die Wasserkraft der Murg wird seit der Industrialisierung zur Energieerzeugung genutzt. Auf dem Energielehrpfad erfährt man Wissenswertes über die alternativen und erneuerbaren Energiequellen und deren effiziente Nutzung.

Industrielehrpfad: Zum 75-jährigen Bestehen des Industrievereins Frauenfeld wurde zwischen Aumühle und Hero (heute Pasta Premium) ein Industrielehrpfad eingerichtet. Die einzelnen Gebäude/Anlagen sind mit Tafeln beschriftet.

Altstadtrundgang: Der Altstadtrundgang umfasst ausgehend vom Schloss interessante Gebäude und Bauten und vermittelt einen Einblick in die Geschichte von Frauenfeld und des Kantons Thurgau.

So bleiben die Stromspitzen im Griff

Die Werkbetriebe Frauenfeld helfen den Industrie- und Gewerbebetrieben Geld zu sparen: Wer seine Strombezugsspitzen glättet, zahlt weniger. Neu können Firmenkunden ihre Stromkurve analysieren und Massnahmen treffen. Eine flache Stromkurve freut aber auch die Werkbetriebe. Durch den geschickten Stromeinkauf haben sie im letzten Jahr rund 100 000 Franken Stromkosten eingespart – und an die Kunden weitergegeben.

Kaum etwas funktioniert noch ohne Strom. Vom Aufstehen bis zur Nachtruhe sorgt er für Komfort, Sicherheit und Wohlbefinden. Doch Strom lässt sich nicht speichern und muss dann erzeugt werden, wenn er gebraucht wird. Wenn die Wirtschaft, der öffentliche Verkehr und die privaten Haushalte gleichzeitig am Netz hängen, müssen die letzten Reserven mobilisiert und tonnenweise Wasser aus Stauseen über die Turbinen gelassen werden. Allein das Frauenfelder Stromnetz hat in Spitzenzeiten über 26 000 Kilowatt Leistung zu ermöglichen, die doppelte Menge der Schwachlast-Zeit. Spitzenlast hat ihren Preis, denn der Spitzenstrom kostet deutlich mehr als die Bereitstellung der sogenannten Bandenergie aus günstig



STROMSPITZEN IM BLICK. Klaus Kappeler von der Tuchs Schmid AG kann in der Werkstatt ab seinem Laptop den Lastverlauf des Stroms ablesen.

produzierenden Flusskraftwerken und Atomkraftwerken.

In Frauenfeld bezahlt ein Industrie- und Gewerbekunde zwischen 5 und 9 Franken pro Kilowatt Leistung. «Als Leistungsspitze zählt jener höchste Wert, der einmal im Monat während einer Viertelstunde bezogen wurde», erklärt Elmar Bühler von den Werkbetrieben. Für einen durchschnittlichen Gewerbebetrieb, der 150 bis 200 Kilowatt Leistung bezieht, sind das rasch einmal 1000 bis 2000

Franken im Monat. Wer es also schafft, die Leistungsspitze zu senken, spart bares Geld – ohne Komfortverlust: «Oft ist es unnötig, sämtliche Maschinen zur gleichen Zeit einzuschalten. Viele Firmen können allein durch das Staffeln der Mitarbeiterpausen oder des Schichtbeginns Geld sparen», weiss Ernst Haas, der Direktor der Werkbetriebe. Darum bieten sie einen neuen Service an: «Wir messen bei den Betrieben, wann und wo wie viel Strom verbraucht wird. So kann

der Kunde reagieren und mit intelligenten Massnahmen Geld sparen», sagt Jürg Seemann, Leiter Markt und Kunden.

Gemeinsame Firma gegründet

Die Werkbetriebe Frauenfeld mussten das Rad nicht neu erfinden: Im Jahre 2008 gründeten sie zusammen mit den Technischen Betrieben Amriswil, Bischofzell, Kreuzlingen und Weinfelden die Firma «e-data management ag». Hier wachen zwei Mitarbeiter über die Energiedaten. Diese

Daten werden im Betrieb gemessen, in den Zentralrechner nach Weinfelden übertragen und dort so aufbereitet, dass der Stromkunde die Verbräuche samt Lastkurven jederzeit via Internet ablesen kann. Zur Gruppe dieser Kunden zählt auch Klaus Kappeler, der Leiter des Bereichs Metallbau bei der Frauenfelder Stahlbaufirma Tuchs Schmid AG. Regelmässig schaut er sich die Stromlastkurven für seinen Betrieb an. Ein günstiger Lastverlauf dient aber auch den Werkbetrieben: «Wir bestellen nicht nur die Strommenge, sondern bestimmen auch den Zeitpunkt der Lieferung», erklärt der Verantwortliche für die Stromprognose Elmar Bühler. Die Stromlast wird durch den Lieferanten alle 15 Minuten gemessen und täglich verrechnet. Dabei können Abweichungen von der bestellten Lastkurve teuer zu stehen kommen.

100 000 Franken gespart

Umgekehrt lassen sich durch einen geschickten Leistungseinkauf auch Kosten sparen. Durch präzise Prognosen haben die Werkbetriebe allein im letzten Jahr rund 100 000 Franken weniger aufgewendet, «ein Erfolg, den wir selbstverständlich an unsere Kunden weitergeben», sagt Ernst Haas und nickt.



Mehr Licht mit der Hälfte Strom

AM. Die Werkbetriebe führen derzeit einen Test mit der neuesten Generation von Strassenlampen durch. An der Gewerbestrasse im Westen sowie an der Neuhauserstrasse im Süden der Stadt (Bild) erleuchten seit einigen Wochen 13 hochmoderne LED-Lampen die Strasse. Sie ersetzen ältere Quecksilberdampflampen, die mit 125 Watt Leistung mehr als doppelt so viel Strom benötigten als ihre

Nachfolger. «Allein mit diesen 13 Lampen sparen wir knapp 1700 Kilowattstunden Strom im Jahr», rechnet Ivo Schmucki, Leiter Elektrizität bei den Werkbetrieben, vor. Sofern sich die Leuchten bewähren, wolle man sämtliche Quecksilberdampf-Lampen laufend durch LED-Lampen ersetzen. Die Stromsparskala nach oben bleibt offen: In Frauenfeld erhellen immerhin rund 4000 öffentliche Lampen die Nacht.

Tempoanzeige mit Sonnenkraft

Welcher Autofahrer kennt sie nicht, die Geschwindigkeitsmessanlage am Strassenrand, die den Lenkern beim Vorbeifahren ein lachendes oder trauriges Gesicht und die Fahrgeschwindigkeit anzeigt. Die Stadt Frauenfeld macht ihrem Namen als Energiestadt ein weiteres Mal alle Ehre und hat nun ein solarbetriebenes Geschwindigkeitsmessgerät angeschafft.

MICHAEL ANDEREGG

Das neue Geschwindigkeitsmessgerät ist seit dem letzten Sommer in Betrieb und wird turnusgemäss alle zwei Wochen an einer anderen Stelle in der Stadt aufgestellt. Die Anschaffungskosten für das Solar-Geschwindigkeitsmessgerät waren im Vergleich zu einem konventionellen Messgerät etwas höher. «Sie betragen inklusive Solarpanel rund 6000 Franken im Gegensatz zu einem herkömmlichen Gerät, das rund 4700 Franken kostet. Allerdings sind wir überzeugt, dass diese Mehraufwendungen im Laufe der Gebrauchsdauer durch die geringeren Unterhaltskosten kom-

pensiert werden können», sagt Thomas Müller, Leiter des Tiefbauamts der Stadt Frauenfeld. Der Vorteil dieses Solar-Messgerätes liegt insbesondere in der Unabhängigkeit von Fremdstrom sowie von unterbruchsanfälligen Batterien. Zudem kann auf umweltschonende Weise Strom für den Eigengebrauch produziert werden.

Ziel und Nutzen

Das Ziel des Geschwindigkeitsmessgerätes ist es, vorbeifahrende Fahrzeuglenker auf ihre Geschwindigkeit aufmerksam zu machen. «Diese präventive Massnahme hilft, die Geschwindigkeiten der Fahrzeuge zu reduzieren und die Lenker generell zu sensibilisieren. Zudem erhalten wir eine Aufzeichnung der effektiv gefahrenen Geschwindigkeiten und können diese mit Rückmeldungen aus der Bevölkerung vergleichen», führt Thomas Müller weiter aus.

Auch für Verkehrserhebungen

Im Weiteren werden auch



PRAKTISCH. Das neue Geschwindigkeitsmessgerät mit Tempoanzeige der Stadt Frauenfeld wird via Solarzellen mit Strom versorgt. Bild: zvg

verdeckte Messungen zwecks Verkehrserhebung durchgeführt.

Dem Wandel seine Bühne geben

Auch Frauenfeld blickt zurück. Die Wanderausstellung «wie bist du so schön – 50 Jahre Thurgauer Siedlung und Landschaft im Wandel» macht vom 9. April bis zum 26. Juni Station in der Kantonshauptstadt. Sie präsentiert sich in einem fantasievollen Lokalauftritt mit Menschen, Foren, Filmen und einem überraschenden Stadtrundgang.

ARMIN MENZI

Der Mensch registriert den Wandel nur aus zeitlicher Distanz. Also beim Innehalten. Im Thurgau rühren die sichtbaren Veränderungen zunächst vom schleichenden Übergang vom Bauern- zum Industrie- und Gewerkekanton – zusätzlich befeuert vom Bau der Verkehrsachsen. «Mit den Verkehrswegen kam endgültig Leben ins Thurtal», bestätigt Stadtmann Carlo Parolari den Aufbruch. Ein Wandel, dessen Ende kaum abzusehen sei, denn der «Agglomerationsdruck», den die nahen Wirtschaftszentren Zürich, Winterthur und St. Gallen auf Frauenfeld ausüben, werde zu weiteren Veränderungen in den Landschafts- und Ortsbildern führen.

Kreative Atempause

Welches auch immer die sichtbaren Auswirkungen der künftigen Siedlungsentwicklungen sein werden: Die Bewoh-



ZEITBLENDE. Die Stadtpforte Holdertor einst und jetzt dokumentiert den Stadtbild-Wandel eindrücklich.

nerinnen und Bewohner sollen stärker in die Diskussion einbezogen werden, sind sich Kanton und Stadt einig und laden mit der Ausstellung «wie bist du so schön – 50 Jahre Thurgauer Siedlung und Landschaft im Wandel» zu einer kreativen Atempause ein. Sie wird in Frauenfeld vom 9. April bis zum 26. Juni im Naturmuseum gezeigt und mit zahlreichen Veranstaltungen und Foren dem Wandel der Landschaft und des Stadtbildes nachspüren.

Frauenfelder Lokalauftritt

Die Stadt Frauenfeld bettet ihre Anliegen nahtlos in die vom Kanton gestaltete Ausstellung ein. Auf den Weg gebracht hat den fantasievollen Lokalauftritt Christof Stillhard, seit Mitte letzten Jahres Kulturbeauftragter der Stadt Frauenfeld. «Wir wollen uns mit den Auswirkungen des Wandels konkret auseinandersetzen und die Bewohnerinnen und Bewohner als Akteure mit einbeziehen», erklärt Christof Stillhard.

Frauenfelder erzählen

Frauenfeld setzt bei der Aufarbeitung der jüngeren Geschichte wo immer möglich auf Zeitzeugen. Unter dem Programmpunkt «Frauenfelder erzählen» moderiert der Schauspieler Markus Keller-Rottmeier im Naturmuseum Thurgau eine illustre Runde zumeist alt eingesessener Bewohnerinnen und Bewohner, die Geschichten, Erlebnisse und Anekdoten aus der jüngeren Frauenfelder Vergangenheit erzählen.

Frauenfelder Stadtrundgang

Was zeigt den Wandel im Stadtbild deutlicher als die Konfrontation mit historischen Bildern? Mit dieser Absicht lädt die Stadt zu einem Rundgang ein, entlang dessen mit mehr als 20 grossformatigen historischen Fotografien der Kontrast zwischen Geschichte und Aktualität gezeigt wird. «Am Ort seiner Entstehung dokumentiert jedes Bild eindrücklich den Wandel von Frauenfeld in den letzten Jahrzehnten», ist Christof Stillhard überzeugt.

Im Film und in Bildern

In den letzten Wochen hat das Team um Stillhard zahlreiche historische Filme und Fotografien zusammengetragen und zu einer vielfältigen Schau zusammengestellt. Sie besteht aus Privatproduktionen, Stadtfilmen oder etwa den Jahresschauen des Amateurfilmclubs und werden an sechs Tagen im Cinéma Luna gezeigt. Zugleich hat der Schreiber im Auftrag der Stadt die rund 20 Minuten lange Filmdokumentation «Stadtbildwandel» realisiert, die am Beispiel der geplanten Überbauung an der Bach- und Kesselstrasse Menschen im Spannungsfeld des Wandels zu Wort kommen lässt. Der Film wird an der Ausstellung im Naturmuseum an der Freiestrasse gezeigt.

Neue Wohnqualität auf der «Siechenwiese»

Die Filmdokumentation «Stadtbildwandel» spürt den Motiven, Meinungen und Betroffenheiten von 13 Menschen nach, die im Zusammenhang mit den geplanten Stadtvillen an der Bach- und Kesselstrasse stehen.

AM. Im Mittelalter war es die «Siechenwiese». «Da hat sich die Stadt ihrer Kranken und Siechen entledigt», zitiert Charles Staub. Mit dem Unternehmer Markus Schlatter und dem Architekten Kurt Huber ist er einer von drei Investoren, die an der Murg im Gebiet Bachstrasse und Kesselstrasse fünf komfortable «Stadtvillen» bauen werden. Das Vorhaben wird einen Teil des Stadtbildes radikal verändern. So weit, dass es vor nicht allzu langer Zeit zu Schlagzeilen in der Lokalpresse führte.

«An diesem Beispiel lässt sich gut nachzeichnen, welche Spuren der Wandel nicht nur im Stadtbild, sondern auch in den Menschen hinterlässt», erklärt Christof Stillhard, Kulturbeauftragter der Stadt Frauenfeld.

Diese Menschen lässt die 20 Minuten lange Filmdokumentation «Stadtbildwandel» zu Wort kommen. Im Streifen sprechen Betroffene hüben und drüben – Anwohner, Behörden und Investoren. 13 Personen schildern Absichten, Ansichten und Betroffenheit und umreissen so das Spannungsfeld der Interessen.

Wandel mit Grenzen

Einig sind sich die Beteiligten darin, dass der Wandel eine treibende Kraft ist und somit nicht nur negativ belegt sei. Derselbe Wandel müsse seine Grenzen aber dort finden, wo die Eigentumsrechte des Einzelnen tangiert würden, sagt Angelo Filisetti, dessen Liegenschaft von den künftigen Stadtvillen im wahrsten Wortsinn «in den Schatten gestellt» wird. Ebenfalls einig sind sich die Befragten über die besonders schöne Lage, mithin der besonderen Identitätsstiftung von Murg und Murgraum. Stadtrat Urs Müller betont daher die Empfindlich-



VOM PROTEST ZU NEUEN STADTVILLEN. Die Filmdokumentation «Stadtbildwandel» spürt den Ansichten der Betroffenen nach.

keit des Gebietes. Christof Helbling, Chef des Hochbauamtes, ist allerdings auch überzeugt davon, dass diese «Stadtvillen» Vorboten weiterer Bauvorhaben entlang der Murg seien. Solche Ideen sind nicht ganz neu: Stadtplaner Heinz Egli erinnert im Film an die seit mehr als zwei Jahrzehnten gehegten Absichten

zur Aufwertung des Murgraumes.

Kritik und Vorbehalte

Davon sichtlich unbeeindruckt zeigen sich Anwohner und Betroffene. Judith Degen, Mieterin in einem abzubrechenden Haus, stört sich an der «Uninspiriertheit» der künftigen «Be-

tonmasse», der Künstler Hannes Csögl bezeichnet das Projekt gar als «Frevel», und die Lehrerin Helena Reisp kritisiert, dass Qualität nur noch in Franken und Rappen gemessen werde. Der gelernte Koch und aktive Lebenskünstler Enrico Boldo muss sein Lager auflösen und träumt von einem «Bauernhaus auf einem Hügel». Und Lilly Strasser ist bereits in die nahe gelegene Alterssiedlung umgezogen – mit konkreter Unterstützung durch die Stadt. «Mir gefällt es hier», sagt sie und ermuntert die Betroffenen, die Veränderungen zu akzeptieren. «Man muss vorausschauen», sagt die 97-Jährige.

Der Film wird im Rahmen der Ausstellung im Naturmuseum gezeigt und kann gegen eine Schutzgebühr von 25 Franken beim Kulturamt der Stadt bezogen werden.

Stadtbildwandel – eine filmische Spurensuche von Armin Menzi und Christof Stillhard; DVD PAL, 16:9, 21.30 Minuten

«Wir fühlen uns wohl in Frauenfeld»

Der Beachvolleyball-Europameister und Vizeweltmeister Sascha Heyer baut gemeinsam mit seiner Familie in der Gertwies ein Haus, das Ende Mai bezugsbereit ist. Auf sportlicher Ebene ist das nächste grosse Ziel die Qualifikation für die Olympischen Spiele 2012 in London.

ANDREAS ANDEREGG

«Ich bin nun schon seit sechs Jahren in Frauenfeld daheim. Es fühlt sich gut an, mit meiner Familie hier im pulsierenden Herzen des Thurgaus zu leben», sagt Sascha Heyer, lacht und lehnt sich im Stuhl zurück. Soeben ist er von einem 17 Tage dauernden Trainingslager auf Teneriffa zurückgekehrt, wohin ihn seine Familie begleitet hatte. Nun legt er aus sportlicher Sicht ein kurzes Break in heimischen Gefilden ein, bevor es zum dritten Mal in diesem Jahr wieder auf die Kanaren geht. Wenige Wochen später startet dann die FIVB World Tour 2011 in Brasilien und China.

2003 kennengelernt

Sascha Heyer und die Mitarbeiterin der Stadtverwaltung Frauenfeld hatten sich im Herbst 2003 auf Sardinien kennengelernt. Im Juli 2005, kurz nach dem grössten Erfolg seiner Karriere an der WM in Berlin, zog er zu seiner Freundin nach Frauenfeld. Im gleichen Jahr an Silvester heiratete das Paar. 2007 kam Sohn Saro zur Welt, an Weihnachten 2009 Töchterchen Nila. «Wir fühlen uns rundum wohl hier in Frauenfeld. Deshalb haben wir auch die Parzelle in der Gertwies gekauft, wo wir unser Traumhaus erstellen», sagt der 38-Jährige, der in Hausen am Albis aufgewachsen ist.



GENIESSEN DAS FAMILIENLEBEN: Nicole und Sascha Heyer mit den Kindern Saro und Nila.

Seit zehn Jahren Profi

Sascha Heyer, der mit einem Abschluss als Dipl. Kulturingenieur an der ETH Zürich die Basis für sein Berufsleben gelegt hatte, hat einen Grossteil seines Lebens dem Beachvolleyball gewidmet – seit zehn Jahren ist er gar Beachvolleyball-Profi. In dieser Zeit hat er sechs Schweizer-Meister-Titel geholt, einen Europameister-Titel und war Zweiter an den Weltmeisterschaften. Bereits 18 Saisons hat er auf der FIVB World Tour mitgespielt und so die Welt kennengelernt. Einen Teil seiner Erfolge hat er gemeinsam mit Patrick Heuscher feiern können, einem gebürtigen Frauenfelder. Seit Herbst letzten Jahres gehen die beiden allerdings getrennte Wege. «Wir hatten vier Jahre zusammen gespielt und am Ende die Vision nicht mehr gehabt, gemeinsam grosse Erfolge feiern zu können. Dies ist aber das unabdingbare Fundament, um

erfolgreich zu sein», sagt Heyer rückblickend.

Patrick Heuscher (34), der gebürtige Frauenfelder und frühere Teampartner von Sascha Heyer, hat mit Jeffer-

son Bellaguarda einen neuen Teampartner gefunden. Patrick Heuscher, der 2004 bei den Olympischen Spielen in Athen gemeinsam mit Stefan Kobel die Bronzemedaille gewonnen

KULURFRÜHLING

«In der Champions League des Blues»

Organisator Ruedi Laubacher hat mit dem «Blues Festival Frauenfeld» eine Veranstaltung mit grossem Potenzial ins Leben gerufen. Die zweite Ausgabe am 2./3. April 2011 im Casino am Bahnhofplatz wartet mit grossen Namen auf.

ANDREAS ANDEREGG

«Blues ist nicht nur eine Musikrichtung, der Blues ist die Wurzel der Musik! Ob Pop, Rock'n'Roll oder Country – alles hat in den Anfängen irgendwo eine Verbindung zum Blues», sagt Ruedi Laubacher (71), und Begeisterung wird spürbar. Eben diese Begeisterung hatte ihn auch bewogen, im März 2010 im Casino ein Blues-Festival durchzuführen. «Mit 600 Besucherinnen und Besuchern durften wir einen schönen Erfolg verbuchen», zieht er Bilanz. «Unter dem Strich haben wir zwar drauf gelegt, doch die Basis ist gelegt – wir machen weiter.»

Eigentlich wollte Ruedi Laubacher nach dem Verkauf seines Hauses im Bündnerland nach Konstanz umsiedeln. Als er vor zwei Jahren seine Partnerin Uschi aus Frauenfeld kennengelernt hat, entschied er sich anders – Laubacher schlug seine Zelte in der Thurgauer Kantonshauptstadt



BLUES FAN. Ruedi Laubacher in seinem Heimstudio in Frauenfeld: «Der Blues ist die Wurzel der Musik!»

Für die Neuauflage am ersten April-Wochenende konnte der Veranstalter sechs Blues-Formationen verpflichten: Black Cat Bone (D), Morblus (I), JW Jones Band (Can), Don P. & The Blues Jags (CH), B.B. & The Blues Shacks (D) und Fast Eddy's Blue Band (GB). «Dieses Line-Up ist qualitativ hochstehend. Damit spielt Frauenfeld in der Champions League des Blues», sagt Laubacher dazu und unterstreicht seine Worte mit einer Handbewegung. Im Gegensatz zu den Stars der Pop- und Rockszene bewegen sich die Künstlergagen beim Blues nicht in schwindelerregender Höhe, sagt Laubacher weiter, «allerdings hat unser Budget mittlerweile auch eine sechsstelligen Höhe erreicht.»

Bereits laufen im Hintergrund die Planungen für ein drittes Blues-Festival dieser Art. Dabei wird's zwei grosse Neuerungen geben. Einerseits wird sich

dieses vom 30. März bis 1. April 2012 erstmals über drei Tage erstrecken. Andererseits findet die Veranstaltung in der Festhalle Rüegerholz statt. «Mit diesen Massnahmen wollen wir der steigenden Nachfrage gerecht werden», sagt Ruedi Laubacher dazu.

Mehr Infos:

www.bluesfestival-frauenfeld.ch

FÜR SIE DA

Kontakte:

Rathaus, Zentrale 052 724 51 11
Einwohnerkontrolle 052 724 51 11
Steueramt 052 724 51 11
Strom, Erdgas, Wasser 052 724 53 45

Öffnungszeiten Rathaus

Montag bis Mittwoch: 8.30 - 11.30 13.30 - 17.00
Donnerstag: 8.30 - 11.30 13.30 - 18.00
Freitag: 8.30 - 11.30 13.30 - 16.00

IMPRESSUM



Einwohnerzeitung der Hauptstadt des Kantons Thurgau

Ausgabe 40, Frühling 2011

Auflage 15 000 Exemplare

Erscheint vierteljährlich

Herausgeberin: Stadt Frauenfeld

Verantwortlich: Andreas Anderegg

Redaktion:

Andreas Anderegg (Leitung), Armin Menzi, Michael Anderegg, Jérôme J. Mügglar

Layout: consulenza, Frauenfeld

Druck: Genius Media AG, Frauenfeld

Redaktionsanschrift:

Stadt Frauenfeld

Einwohnerzeitung

8501 Frauenfeld

E-Mail: redaktion@stadtfrauenfeld.ch

Internet

www.frauenfeld.ch

Stafag-Teletext

ab Seite 200